

*Ein kosmisches Schachspiel. Weißer Eröffnungszug e2-e4. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut, und Gottes Geist schwebte über dem Wasser“¹. Wenn der Kosmos unendlich ist, wohin dehnt er sich dann stetig aus? Ins Nichts. Wenn zuvor Nichts war, aus was ist das Universum entstanden? Aus einer komprimierten Zusammenballung von Materie, die plötzlich auseinander barst? Doch wo kam sie her, was existierte vor ihr? Nichts. Doch wenn der Kosmos aus Nichts entstand, was umgab dieses Nichts als Kontrast, so dass man es als Nichts überhaupt zu definieren vermag? Nichts – denn es gibt diesen Gegensatz nicht, so wie auch sonst der Gedanke gegensätzlicher Pole nur in unserem Denken verhaftet ist, pure Illusion, nicht mehr als eine Stütze, um Undenkbare unserer Vorstellungswelt greifbar zu machen, denn alles, was unfassbar scheint, ist stets Bedrohung. *Schwarzer Antwortzug e7-e5*. Also gebar der Mensch aus dem Nichts einen Gott, „in Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen!“². Die Gefahr, einer physikalischen Unendlichkeit hilflos ausgeliefert zu sein, ist somit gebannt, doch gleichermaßen empfindet der Mensch auch in seinem Innern die Ahnung einer unfassbaren Weite des Geistes, ein Nichts und ein Alles, ein Äquivalent, nicht minder beängstigend. Folglich unternimmt er alles, um auch hier die Wirklichkeit seiner Sprache, seinem Denken unterzuordnen und dem einfachen Prinzip von Ursache und Wirkung anzupassen. *Weiß reagiert mit Springer g1-f3*. „Mit andern Worten: in der psychologischen Gottbildung wird ein Zustand, um Wirkung zu sein, als Ursache personifiziert. Die psychologische Logik ist die: das Gefühl der Macht, wenn es plötzlich und überwältigend den Menschen überzieht – und das ist in allen großen Affekten der Fall –, erregt ihm einen Zweifel an seiner Person: er wagt sich nicht als Ursache dieses erstaunlichen Gefühls zu denken – und so setzt er eine stärkere Person, eine Gottheit für diesen Fall an“³. „Nach derselben Logik des Gefühls heißt in allen pessimistischen Religionen das Nichts Gott“⁴. Doch was ist mit jenen, die ins Nichts blicken, ohne einen Gott darin zu erkennen? Jenen freien Geistern, den Übermenschen von Übermorgen, die heute noch als gehetztes Tier dem neuen Morgen Zarathustras geduckt entgegenspähen? *Nächster Zug, Schwarz zieht seinen Springer ebenfalls vor die Deckung b8-c6*. „Ich bin Gmork, der Werwolf.“ „Warum liegst du hier angekettet?“ „Sie haben mich vergessen, als sie fortgingen... Es gibt noch andere Welten... Aber es gibt Wesen, die haben keine eigene Welt. Dafür können sie in vielen Welten ein- und ausgehen. Zu denen gehöre ich.“ „Hast du das Nichts gesehen?“ „Ja, viele Male.“ „Wie sieht es aus?“ „Als ob man blind ist.“ „Warum bist du so böse?“ „Ihr hattet eine Welt“, antwortete Gmork dunkel, „und ich nicht.“⁵. *Weiß reagiert. Läufer von f1 auf b5*. Denken bis an die Grenze des Denkbaren, fühlen bis die Intensität des Gefühls sich selbst erstickt. Die Zeit gerinnt, bis der Augenblick die Ewigkeit ausfüllt. Ein Wimpernschlag, in dem das Bewusstsein klar und kühl das Wesen der Dinge erblickt. „Herz hat, wer Furcht kennt, aber Furcht zwingt; wer den Abgrund sieht, aber mit Stolz. Wer den Abgrund sieht, aber mit Adlers-Augen, – wer mit Adlers-Kralen den Abgrund fasst: der hat Mut“⁶. *Schwarz nimmt seinen Springer nicht aus der Gefahrenzone des weißen Läufers, sondern zieht eine andere Figur*. Die ewige Wiederkehr des Gleichen, der Moment, in dem das Pendel scheinbar regungslos verharrt, das Empfinden eines Augenblicks der Stille im Chaos, einzigartig und doch tausendmal durchlebt. In sich selbst ruhen, das Jetzt in Händen halten, bereit, ja gierig, erneut den Kampf, die Einsamkeit, die Abgründe zu durchschreiten und doch mit der Ahnung einer unbestimmten Ordnung der Dinge. Im Moment dieser kurzen Erkenntnis, dieser „höchsten Formel der Bejahung“ wie Nietzsche es nennt, lodert ein Feuer, das den Phönix verschlingt, ja verschlingen muss, bevor er erneut schöner, bunter, lebendiger aus der Asche seiner letzten Existenz hervortreten kann. In diesem Moment erkennt der Mensch den Unterschied zwischen bloßer Zufriedenheit und dem Glück, das schon den nächsten Tod in sich birgt. „Die Bejahung des Vergehens und Vernichtens, das Entscheidende in einer dionysischen Philosophie, das Jasagen zu Gegensatz und Krieg, das Werden, mit radikaler Ablehnung auch selbst des Begriffs »Sein«“⁷. *Weißer Läufer schlägt schwarzen Springer b5-c6*. Der Mensch erblickt nicht Gott in solchen Momenten! Wie kommt es, dass Gott solch menschliche Züge trägt? Ist es nicht vielmehr die Unfähigkeit des menschlichen Geistes, sich selbst, das Leben hinter den Dingen zu sehen? Fehlender Mut, sich die Welt erst selbst erschaffen zu müssen?*

Leben ist Wille zur Macht. *Schwarzer Bauer schlägt seinerseits den Läufer b7-c6*

Macht ist Wille zum Leben.

Wille ist Macht zum Leben.

Es gibt zwei Entitäten, in denen die Zeit nicht existiert: Die Unendlichkeit und der Augenblick. Aber die Unendlichkeit besteht letztlich aus lauter Augenblicken. Zeit als reine Illusion... und Gott mit ihr. In Momenten der Zeitlosigkeit nur wird sich das Selbst seiner bewusst, wenn es seine Grenzen sprengt. Spiegelfläche gegen Spiegelfläche, ein Bild im Bild im Bild im Bild... *Das Spiel geht weiter, Figuren fallen Zug um Zug und werden vom Brett genommen*.

„Oh, ich begriff alles, begriff Pablo, begriff Mozart, hörte irgendwo hinter mir sein furchtbares Lachen, [Remis] wusste alle hunderttausend Figuren des Lebensspiels in meiner Tasche, ahnte erschüttert den Sinn, war gewillt, das Spiel nochmals zu beginnen, seine Qualen nochmals zu kosten, vor seinem Unsinn nochmals zu schaudern, die Hölle meines innern nochmals und noch oft zu durchwandern. Einmal würde ich das Figurenspiel besser spielen. Einmal würde ich das Lachen lernen. Pablo wartete auf mich. Mozart wartete auf mich.“⁸

Und Nietzsche.

Neues Spiel. Weiß ist am Zug.

1 Genesis 1,1
 2 Schlechta Bd. II, 1178
 3 ebd., Bd. III, 747
 4 ebd., Bd. II, 875
 5 Ende, M., 1979, Die unendliche Geschichte, 138 ff
 6 ebd., Bd. II, 524
 7 ebd., Bd. II, 1111
 8 Hesse, H., 1974, Der Steppenwolf, 278